

**Zeitschrift:** Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

**Band:** - (2006)

**Heft:** 5

**Artikel:** Das Lehrortsprinzip - Bericht der Berufsschule

**Autor:** Mäder, Max

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-822532>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Lehrortsprinzip – Bericht aus der Praxis

**Für die neue Ausbildung von Fachangestellten Gesundheit stellen sich SpiteX-Organisationen erstmals als Lehrbetriebe zur Verfügung. Und dies mit gutem Erfolg. Lesen Sie den von Christa Lanzicher zusammengestellten Erfahrungsbericht aus dem Kanton Thurgau mit den Ausbildungsverantwortlichen der SpiteX-Betriebe Amriswil (Maja Kradolfer), Frauenfeld (Ursula Isler) und Kreuzlingen (Doris Egli).**

Das Positive vorneweg: Eine motivierte Lernende ist «der Aufstehler» im Betrieb und macht stolz. Ein Ausbildungsplatz ist eine Bereicherung im Betrieb und Ansporn und Herausforderung für die bisherigen Mitarbeiterinnen. Mit der dreijährigen Zugehörigkeit im Betrieb können sich die jungen Berufsangehörigen gut mit dem Betrieb identifizieren, umgekehrt stärkt das auch das Teamgefühl der übrigen Mitarbeiterinnen. Lernende bringen frischen Wind und neues Wissen und – ganz wichtig – das gegenseitige Verständnis zwischen den Generationen wird gefördert. Eine konkrete Aussage dazu: «Wir sollten die älteren Menschen nicht vor der Jugend schützen.»

### Gleichberechtigte Partnerin

Als ausgesprochen positive Neuerung wird die direkte Mitgestaltung und Mitbestimmung der Lehrbetriebe an der Ausbildung bewertet. Die SpiteX wird in die Bildungssystematik miteinbezogen und kann Handlungskompetenzen mitgestalten. Im Thurgau ist die SpiteX als gleichberechtigte Partnerin akzeptiert und selbstverständlich miteinbezogen bei

der Erarbeitung und Evaluation der Ausbildungsinhalte. Die Zusammenarbeit mit den übrigen Praxisbetrieben und der Berufsschule wird daher als sehr konstruktiv bewertet.

Positiv hervorzuheben sind die neu entstandenen Erfahrungsaustauschforen zwischen den drei Lernorten. Dies wird sicher vereinfacht durch die Tatsache, dass sich die Verantwortlichen im Kanton alle kennen und die Wege dadurch kurz sind. Zudem wird man nach Angaben der Befragten immer unterstützt bei Fragen, insbesondere auch vom Chefexperten für die Lehrabschlussprüfungen oder durch die IBGS-TG (Interessengemeinschaft Berufsbildung Gesundheits- und Sozialwesen Thurgau), die als Oda (Organisation der Arbeitswelt) die Interessen der Praxis vertritt.

### Gutes Praxisfeld

Wichtig scheint zudem, dass ein Ausbildungsplatz alle vier Schwerpunkte abdecken kann. Darauf sollte in der Vorbereitungsphase gut geachtet werden. Dies ist nach Ansicht der Beteiligten jedoch grundsätzlich gut möglich. Die SpiteX hat hier das Privileg, vor allem im Hauswirtschaftsbereich ein gutes Praxisfeld zu bieten. Die Lernenden werden zudem zu guten Allrounderinnen ausgebildet, gerade in der SpiteX erlangen sie schon früh den Überblick im Betrieb und erleben hautnah mit, was Vernetzung im Arbeitsalltag bedeutet und an Qualität bringt.

Sollte es einmal nicht möglich sein, alle Bereiche abzudecken, können gezielt Partnerschaften gesucht werden, z. B. mit einer anderen SpiteX-Organisation, einem Heim oder Spital. Dann gilt es genau abzusprechen, wer für welche Zeitperiode oder welchen Schwerpunkt zuständig ist. Im Thurgau wurden solche Kooperationen – allerdings mit unterschiedlichem Erfolg – vereinbart. Zusätzlich erhalten die Lernen-

den in einem vierwöchigen Austauschpraktikum die Gelegenheit, einen anderen Ausbildungsplatz kennen zu lernen.

### Beträchtlicher Aufwand

Nicht verhüllt werden darf neben den vielen positiven Aspekten sicher der beträchtliche Begleitungs- und Betreuungsaufwand während der ganzen Ausbildungszeit. Als Nachteil wird zudem angesehen, dass die Lernenden im ersten Ausbildungsjahr nur einen Tag im Betrieb verbringen. Dies erschwert die Integration ins Team. Das wiederum hat jedoch zur Folge, dass sie in den wöchentlich vier Berufsschulstunden relativ schnell viel Fachwissen erlangen. Zu verbessern wäre zukünftig sicher noch das Zusammenspiel aller an der Ausbildung beteiligten Bereiche – Praxis, Berufsschule und überbetriebliche Kurse. Mit mehr gegenseitigem Wissen könnte der Praxissektor zukünftig noch optimiert werden.

Abschliessend empfehlen die drei Ausbildungsbetriebe, sich sorgfältig auf die neue und anspruchsvolle Tätigkeit vorzubereiten. Dies beinhaltet gute Information, Miteinbezug des Teams und guter Rückhalt im Vorstand. Nicht alle Mitarbeiterinnen bilden gerne aus und sind auch dafür geeignet. In der Lernbegleitung muss eine gewisse Kontinuität gewährleistet sein. Im ersten Lehrjahr sollte eine Hauspflegerin oder Fachangestellte Gesundheit, gegen Ende der Ausbildung eine diplomierte Pflegefachfrau dafür zur Verfügung stehen. Diese Fachpersonen müssen kompetent geschult in den vier Schwerpunkten, genau bezeichnet und mit den entsprechenden Stellenprozenten ausgestattet sein.

Ausserdem sind sich die Ausbildungsverantwortlichen einig, dass bei der Selektion darauf geachtet wird, ob eine Interessentin bereits über hauswirtschaftliche Kenntnisse und eine gewisse persönliche Reife verfügt. Dies wird als wichtige Voraussetzung betrachtet und erleichtert vor al-



Das Zusammenspiel aller Bereiche, die an der Ausbildung von Fachangestellten Gesundheit beteiligt sind, muss noch verbessert werden.

lem zu Beginn die Begleitung. Gleichzeitig muss sich der Betrieb im Klaren sein, dass eine Lernende nicht als Praktikantin oder Arbeitskraft angeschaut werden kann. Ausbilden heisst zuerst investieren.

Fazit: Das im Thurgau gewählte Lehrortsprinzip und die damit verbundene Ausbildungsverant-

## Das Lehrortsprinzip – Bericht der Berufsschule

**Aus der Sicht des Bildungszentrums für Gesundheit Thurgau (BfG) hat sich das Lehrortsprinzip und damit die neue Aufteilung der Ausbildungsverantwortung bis jetzt sehr gut bewährt, wie Prorektor Max Mäder berichtet.**

Das Bildungszentrum für Gesundheit Thurgau BfG hat vollumfänglich die Rolle der Berufsschule übernommen. Die Lernenden, welche von den Lehrbetrieben resp. vom Amt für Berufsbildung und Berufsberatung ABB an die Berufsschule angemeldet werden, werden auch in den Bildungsgang aufgenommen. Das BfG ist nicht mehr für das Aufnahmeverfahren zuständig und die Schule trägt auch nicht mehr die Gesamtverantwortung für die Ausbildung. Die aufwändige Administration mit der Auszahlung von Schülerlöhnen und dem Einfordern von Stationsgeldern gehört der Vergangenheit an.

Bei Ausbildungsproblemen wird die Berufsschule durch die Lehraufsicht des ABB sowie durch den Praktikumsbetrieb unterstützt. Andererseits arbeitet die Berufsschule sehr intensiv mit den beiden genannten Instanzen zusammen und beteiligt sich an der Qualitätssicherung. Die Lehrpersonen und das Rektorat können sich auf den Unterricht und die Schulführung konzentrieren. Diese neue Situation hat zu einer Vereinfachung aber auch zu einer Verwesentlichung der Aufgaben der Berufsschule geführt.

### Wer rechnet, bildet aus

Mit der neuen Regelung haben die Lehrbetriebe die Möglichkeit, sich als attraktive Ausbildungs- und Arbeitsplätze in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Sie können über die Ausbildungstätigkeit gezielt Qualitätsoptimierung vornehmen. Wer ausbildet, ist nahe am Bildungs-

sfortschritt und kann neue Erkenntnisse rascher in der Alltagssituation umsetzen. Die Auszubildenden leisten während der Ausbildung auch Arbeit. Das bedeutet, dass für die Betriebe kaum Nettokosten entstehen. Daher kann als Kompliment an die Praktikumsbetriebe der Slogan verwendet werden: «Wer rechnet und die Qualität fördern will, bildet aus!»

### Wichtige Partnerin

Die Interessengemeinschaft Berufsbildung im Gesundheits- und Sozialwesen (IBGS) hat im Kanton Thurgau eine rasche und qualitätsorientierte Entwicklung durchgemacht. Sie ist zu einer wichtigen Partnerin geworden. Sie sorgt wesentlich für einheitliche Aufnahmeverfahren und Entlohnungen. Sie hat mit der Organisation und der Durchführung der überbetrieblichen Kurse eine starke Position in der Grundbildung. In diesem dritten Lernort findet eine besonders intensive Vorbereitung auf die Arbeitssituation im Alltag statt. Dabei spielt die gezielte Verbindung zwischen Theorie und Praxis (Transferlernen) eine wichtige Rolle. Die IBGS ist im gesamtschweizerischen Ausbildungsnetzwerk sehr gut vernetzt. Sie nimmt dadurch eine Rolle wahr, die von den einzelnen Praktikumsbetrieben nicht erfüllt werden könnte.

### Verstärkte Vernetzung

Aus der Sicht des Rektorates des BfG sowie der Ressortleitung der Abteilung Fachangestellte Gesundheit gut eingeführt und bewährt. Die Berufsschule und die Praktikumsbetriebe nehmen ihre jeweilige Verantwortung differenziert wahr. Die Vernetzung zwischen den drei Lernorten Berufsschule, Praktikumsbetrieb und dritter Lernort wurde intensiviert. Die jährlich ca. 65 bis 70 Lehrverhältnisse bestätigen die Attraktivität des Berufs. Die Zeit bietet viele Chancen, nutzen wir sie für die weitere Stärkung dieser Ausbildung. □